



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 33.

Samstag

den 16. August

1834.

Uebersicht des Standes

der

k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt für die Provinzen Steyermark, Krain und Kärnten mit Ende Juni 1834.

In Steyermark geschahen bis Ende Juni 1834 20,889 Beitrittserklärungen für 43,897 Gebäude mit einem Versicherungswerthe von 13,314,925 fl. und Classenwerthe von 18,881,925 fl.

Die geleisteten Vergütungen für Brandschäden im Jahre 1834, d. i. bis Ende Juni an 74 Mitglieder mit 139 Haupt- und Nebengebäuden betragen 32,945 fl.

In Krain zählte man bis zu jenem Zeitpunkte im Ganzen 4,333 Beitrittserklärungen für 9,299 Gebäude von 2,210,050 Versicherungswert und 3,510,975 fl. Classenwerthe. Die geleisteten Vergütungen für im Jahre 1834 bis Ende Juni vorgefallene Brandschäden an 10 Mitglieder für 23 Haupt- und Nebengebäude betragen 4,455 fl.

In Kärnten ergaben sich bis Ende Juni 1834 9,102 Beitrittserklärungen für 19,486 Gebäude von 6,081,600 fl. Versicherungswert und 9,193,920 fl. Classenwerthe. Die geleisteten Vergütungen im Jahre 1834 an 23 Mitglieder mit 41 Haupt- und Nebengebäuden betragen 10,652 fl.

In den drei Provinzen zusammen geschahen also 34,324 Beitrittserklärungen für 72,682 Gebäude von 21,606,575 fl. Versicherungswert und 31,586,825 fl. Classenwerthe. Die geleisteten Vergütungen für Brandschäden im Jahre 1834 betragen bis Ende Juni an 107 Mitglieder mit 203 Haupt- und Nebengebäuden 48,050 fl. Conventions-Münze.

Mit Lieferung dieser Uebersicht ist die Inspection

dieser vaterländischen so wohlthätig wirkenden Anstalt in der angenehmen Lage den verehrten Vaterlands- und Menschenfreunden die erfreuliche Nachricht zu geben, daß aus der Provinz Krain fortwährend zahlreiche Beitrittserklärungen einlaufen.

Schließlich rechnet es sich diese Inspection zur angenehmen Pflicht, abermals zur erfreulichen Kenntniß zu bringen, daß seit der letzten öffentlichen Kundmachung, wieder nachstehende würdige Priester ihren Pfarrinsassen mit gutem Beispiele vorangingen, und die unter ihrer Obhuth stehenden Gottes-Häuser und von ihnen benutzten Wohn- und Wirtschaftsgelände gegen Feuer versichert haben, als:

- » Herr Anton Menzinger, Pfarrer in Lengensfeld, den Pfarrhof sammt Wirtschaftsgelände.
- » Ignaz Jerin, Localkaplan in Mauniz, den Pfarrhof alldort.
- » Simon Kavallar, Pfarrer in Flödnig, den Pfarrhof sammt Wirtschaftsgelände.
- » Johann Kurali, Localkaplan in Gorizze, das Curatgelände.
- » Johann Supin, Pfarrer in Prezgha, den Pfarrhof, das Wirtschaftsgelände und den Kirchturm.
- » Carl Leben, Pfarrer in Zeyer, den Pfarrhof sammt Wirtschaftsgeländen.
- » Mathias Nesmann, Localkaplan zu Dobrava, den Pfarrhof sammt Wirtschaftsgelände.
- » Johann Preteknig, Dechant und Stadtpfarrer in Stein, den Pfarrhof sammt den Wirtschaftsgeländen und die Kaplanei, mit der Erklärung: die entfallenden Gebühren und Beiträge aus Eigenem zu befreien.
- » Felizian Rant, Vorstadtpfarrer zu St. Maria-

Verklündigung allhier, die Fittalkirchen St. Simon in Waitsch, St. Marie in Rosenbach und St. Bartholmä in Schiska.

Herr Johann Strell, Dechant und Pfarrer in Obergörjach, die Pfarrkirche St. Georgi, den Pfarrhof sammt Wirthschaftsgebäude, und die Messnererei. Hat die entfallenden Gebühren aus Eigene m bestritten.

» Anton Dolleß, Pfarrer in Sagurie, die Pfarrkirche St. Helena sammt dem Kirchturme, den Pfarrhof sammt Wirthschaftsgebäude.

» Johann Preisou, Pfarrer zu Welbes, die Pfarrkirche St. Martini, und den Pfarrhof sammt Wirthschaftsgebäude. Erklärte sich die entfallenden Gebühren aus Eigene m zu entrichten.

Die Gemeinde in St. Kanjian, im Bezirke Umgebung Laibach's, die Pfarrkirche, Pfarrhof sammt Wirthschaftsgebäude zu Tschga.

» in Rudnik, die Pfarrkirche St. Simon, den Pfarrhof und das Wirthschaftsgebäude.

» „ in Jeyer, die dortige Kaplanei.

Die Kirchen-Vorsteherung der Dom- und Stadtpfarre St. Nicolai zu Laibach, das Curatgebäude Nr. 284, und das Kanonicatshaus Nr. 285.

Die Kirchen-Vorsteherung zu Radmannsdorf, die Stadt Pfarrkirche alldort.

Die Kirchen-Vorsteherung in Flödnig, die dortige Pfarrkirche St. Ulrich.

Indem man dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen die Ehre hat, muß die Inspection zugleich nachfolgenden Herren Seelsorgern für ihren Eifer und belehrende Aufmunterung ihrer Pfarrinsassen, den gebührenden Dank öffentlich abstatten, als:

dem Herrn Johann Suppanz, Pfarrer zu Duschische.

» » Mathias Resmann, Localkaplan zu Dozbrava.

» » Phil. Jacob Groschel, Pfarrer zu Maria-Lausen.

» » Urban Politscher, Pfarrer zu Möschnach.

» » Mathias Kertsch, Pfarrer zu Kropp.

» » Bartholmä Urschitsch, Pfarrer in Steinhüchel, und

» » Kanjian Stibelz, Pfarrer zu Radmannsdorf.

Von der Inspection der k. k. priv. innerösterreichischen wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Krain. — Laibach am 8. August 1834.

Joseph Graf v. Thurn,
Inspector.

Heinrich Ritter v. Gariboldi,
Actuar.

Abergläubische Gebräuche der Druiden.

Die Druiden oder Priester der alten Britten, haben, wie man sagt, den Glauben an einen allweisen, allmächtigen und allbarmherzigen Gott, der alle lebenden Wesen erschaffen hat, beibehalten, obwohl sie vorgaben, es seyen andere Götter neben ihm, welche auf unser Leben Einfluß haben, als: Teutates, den sie Vater nannten; Taranis, der Donnerer; Hesus, der Schlachtengott; Andraeste, die Siegesgöttin; Hu, der Mächtige, unter welchem Noah, der zweite Vater des Menschengeschlechtes verstanden seyn soll; Ceridwen, eine Gottheit, in deren Cultus die Erhaltung des Menschengeschlechtes in der Arche sinnlich vorgestellt wurde, und Beal oder Belinus, der Baal der Phönicier.

Mit Hilfe dieser falschen Götter maßten sich die Druiden an, künftige Ereignisse vorauszusagen, und, als ihre Diener und Günstlinge, begehrten sie dafür Geschenke und Opfer von der gekäufchten Menge. Um dieses Einkommen besser zu sichern, befahlen sie dem Volke, bei Wintersanfang an einem Tage alle ihre Feuer auszulöschen, um sie an der heiligen Flamme der Druiden wieder anzuzünden, wodurch für das kommende Jahr dem Hause Glück erprieße. Kam nun irgend einer, der seine jährliche Abgabe nicht gezahlt hatte, so verweigerten sie ihm den kleinsten Funken, auch durfte keiner seiner Nachbarn ihm beistehen, noch er selbst sich durch irgend ein anderes Mittel Feuer verschaffen, sondern er und seine Familie blieben davon beraubt, bis seine Schuld ganz getilgt war. Auch thürmten sie große Steine auf einander, die so künstlich zusammengepaßt wurden, daß, wenn der oberste an einer gewissen Stelle, wenn auch nur mit einem Finger berührt wurde, er zu schwanke n anfang, während keine Manneskraft, an jeder andern Stelle angewendet, denselben zu bewegen vermochte. Dorthin führten sie jene, welche irgend eines Verbrechens angeklagt waren, und unter dem Vorwande, daß die Götter durch diese Probe die Schuld oder Unschuld des Angezeigten ans Licht treten lassen, wiesen sie ihn an, wo er den Stein zu berühren und den Versuch zu machen habe, so daß es von ihrer Willkühr abhing, den Angeklagten freizusprechen, oder ihn als schuldig zu verurtheilen.

Die Mistel, deren Same von den Vögeln gegessen, dann ausgeworfen, und so von einem Baume zum andern getragen wird, hielten sie vorgeblich in großer Verehrung. Wenn sie auf einer Eiche wachsend entdeckt ward, auf welchem Baume sie selten zu finden ist, so gingen die Druiden in feierlichem Zuge zu demselben, und Alles bereitete sich zum Opfert und Feste. Zwei weiße Stiere wurden mit den Hör-

hern an den Baum gebunden, der dienstthuende Priester stieg hinauf und schnitt die Mistel mit einem goldenen Messer ab; Andere standen unten, sie in einem weißen wollenen Tuche aufzufangen und sorgsamst aufzubewahren, weil das Wasser, in welches man sie tauchte, als ein sicheres Mittel gegen Gift den Menschen diene, und dem Vieh, um es fruchtbar zu machen. Dann wurde das Opfer vollbracht. Zu diesem Zwecke wählte man die besten und schönsten Thiere aus den Herden. Das Schlachtopfer wurde in drei Theile getheilt: der eine wurde von den Flammen verzehrt; der das Opfer brachte, schmauste mit seinen Freunden von dem zweiten, und der dritte war der Antheil der Druiden. Auf diese Weise betrogen sie das Volk. Allein sie hatten weit schlechtere Gebräuche, als die bereits erzählten, und machten sich größerer Abscheulichkeiten schuldig. Die Druiden waren vor allen Priestern jedes andern Götzendienstes wegen der Ausübung vorgeblicher Zauberei weit und breit im Rufe. Sie ließen das Volk zu Ehren des Gözen Baal durchs Feuer gehen und brachten manches Menschenleben zum Opfer dar; indem sie sagten, daß, wenn ein Opfer mit dem Schwerte hingestreckt werde, so könnten sie durch die Art, wie es fiel, durch das Strömen des Blutes und das Zittern des Körpers im letzten Todeskampfe künftige Ereignisse entdecken. Wenn ein Anführer schwer krank darniederlag, so opferten sie ein Menschenleben, weil man, wie sie sagten, die Fortdauer seines Lebens erkaufen könne, wird ein andres, als Preis dafür, hingegeben. Auf gleiche Weise wurden Menschen geopfert, wenn irgend ein Unglück das Volk besiel; oder, wenn sie auf dem Punkte waren, Krieg anzufangen. Weiber, mit dem dunklen Waidblau beschmiert, halfen bei diesen blutigen Gebräuchen. Bei wichtigeren Gelegenheiten wurde eine riesengroße Figur, das roheste Conterfei eines Menschenbildes, von Weidengestech gemacht und mit Menschen vollgestopft. Alle zum Tode Verurtheilten wurden hineingesteckt, genügten sie aber nicht, die Gestalt ganz auszufüllen, so wurden auch Unschuldige hineingeworfen. Dann umgaben sie sie mit Stroh und Holz, zündeten es an und verbrannten die Figur mit ihrem ganzen Inhalte.

Derlei abscheuliche Gebräuche herrschten in Menge bei den alten Britten, nachdem die Aufklärung der Patriarchen unter ihnen erloschen war und bevor das Licht des Evangeliums sie beglückte.

Das heißen Kunstfreunde.

In unserer dormaligen musikalischen Zeit gilt es für etwas Außerordentliches, wenn eine Dame aus der

vornehmen Welt, oder ein Staats- u. Rath, öffentlich mit muscirt u. dergl. Da war's zur Zeit Kaiser Carls VI. ganz anders. Joseph Fur, der Obercapellmeister, hatte zur Geburtsfeier einer Erzherzogin eine Oper geschrieben. Diese gefiel dem Kaiser so wohl, daß er, als sie zum drittenmale gegeben wurde, zum Vortheil aller derer, die darin sangen und spielten, eine Lotterie von Juwelen, goldenen Uhren, Tabatieren u. s. w. veranstaltete, in welcher alle Lose Treffer waren, und das geringste nicht unter 500 fl., die größern aber im Werthe bis gegen 2000 fl. betrugten. Die älteste Erzherzogin sang selbst mit auf dem Theater, und dem Kaiser, welcher die ganze Oper am Klaviere begleitete, wurde beim Eintritt in's Orchester, im Namen der Kaiserin die auf's kostbarste gebundene Partitur der Oper überreicht. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo Fur zum Kaiser sagte: »Schade das Ew. Majestät kein Capellmeister geworden sind!« worauf der Kaiser, sich freundlich bedankend, erwiderte; er sei mit seiner jetzigen Stelle ganz zufrieden.

Resultat der Dampfkraft in Bezug auf Nationalwohlstand.

England braucht gegenwärtig auf seinen Chaussees eine Million Pferde. Jedes Pferd braucht zu seiner Nahrung an Heu und Hafer so viel Acker, als acht Menschen ernähren könnten. Wenn mithin England alle auf seinen Chaussees verwendeten Pferde durch Dampfkraft ersetzt haben wird, so kann es acht Millionen Menschen mehr ernähren. Wenn aber auch noch die Dampfkraft auf den Landbau angewendet wird, so hat eine doppelte Bevölkerung zu leben. Es ist leicht zu berechnen, um welche Summe ein Land sich bereichert, das eine Million Pferde erspart, deren Erziehung drei Jahre Futter ohne Arbeit, oder deren Ankauf, nur zu 100 Thaler, schon 100 Millionen beträgt. — Welche Ueberschüsse an Bedürfnissen und Unnehmlichkeiten des Lebens, also auch an materiellem Wohlfeyn, werden den Völkern zu Gebote stehen, welche die Zugkraft der Thiere, die von gleichen Producten mit den Menschen leben, entbehren lernen, und eine bewegende Kraft an ihre Stelle setzen, die ihren Unterhalt in den Vorräthen des Innern der Erde findet!

Wenn man nun ferner bedenkt, daß nach den über die Dampftransporte angestellten Berechnungen, 5 Pfund Steinkohlen, die kaum einen Pfennig kosten, so viel Arbeit, wie ein Pferd im ganzen Tage verrichten, während die Reparaturen und die Bedienung der Dampfmaschinen nicht höher kommen, als die Kosten der Aufwartung der Thiere und die Abnutzung des

Fuhrwerks und des Geschirres, so kann man nicht zweifeln, daß die sämmtliche Anwendung der thierischen Kräfte durch mechanische ersetzt werden wird. Eine Generation später wird man es vielleicht als eine Merkwürdigkeit erzählen, wie die Menschen vorher nichts, als das Treiben der Lastthiere, um fortzukommen, gekannt hätten.

Alpen-Sänger.

Wer von dem Sänger gelesen hat, der in ein Glas nur zu blasen brauchte, um es zu zersprengen; wer las, wie von Lablache versichert wird, es sei nichts als eine artige Aufmerksamkeit von seiner Seite, wenn in einem Saale wo er singt, ein Fenster ganz bleibt; denn ließe er die Kraft der Stimme aus, so gingen alle Scheiben in Splinter und es wäre ein Wunder wenn eine Taschenuhr ihr Glas behielte: wer alles das gelesen hat, wird in dieser Geschichte, welche der Römische Spigolatore erzählt, nichts wunderbar finden als die Fußreise des Opersangers. Ein italienischer Bassist machte sehr gegen die Gewohnheit seiner Kunstgenossen eine Fußreise aus Frankreich über die Alpen. Wenig in der Physik unterrichtet, wußte er nicht, wie leicht ein nur etwas starkes Ton eine Lawine herabwirft, und daß man die Alpen still passiren muß als ginge es durch ein Krankenzimmer. Von dem grandiosen Schauspiel der ihn umgebenden Natur begeistert, singt er auf dem S. Bernhard eine Arie des Entzückens aus freier Brust in den kalten Himmel hinaus — aber o Entsetzen! eine Lawine, so leicht angeheftet, daß eine hustende Maus sie losgerissen hätte, stürzt über ihn her und hätte ihn ohne weiters ermordet, wenn nicht zwei Hunde des Klosters noch zu rechter Zeit dem Feinde den Raub abgejagt hätten. Der eine faßt den Virtuosen beim Kragen, der andere bei den Füßen, und so schleppen sie den Halberstarten glücklich über Stock und Stein zu dem rettenden Herde.

Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Der berühmte Capitän Ross, der in dem nördlichen Eismeer, unsern der amerikanischen Nordküste, so interessante Entdeckungen gemacht hat, hat neuer-

dings den Plan gefaßt, eine ähnliche Expedition, jedoch nach dem Südpole zu unternehmen. Er ist gegenwärtig in Schweden, und läst Fahrzeuge aus Tannenholz bauen, welche wegen der Diegsamkeit des Holzes zu erlei Expeditionen die tauglichsten sind. Die Kaufleute des Nordens nehmen thätigen Antheil an seinem Unternehmen, besonders seitdem sie durch seine letzte Seefahrt in den nördlichen Polarmeeren interessante Aufschlüsse über mehrere Gegenden, die vorzüglich zu Niederlassungen einladen, erhalten haben. Capitän Ross hofft, mehrere Souveraine für seinen Zweck zu gewinnen, und verspricht sich durch deren Unterstützung bald in den Stand gesetzt zu sehen, sein Vorhaben auszuführen.

Miscelle.

Wir zahlen Steuern (sagt ein englischer Schriftsteller) für Alles, was in den Mund geht und den Rücken bedeckt oder unter den Fuß kommt, Steuern für Alles, was man gern sieht, hört, fühlt, schmeckt oder betastet; Steuern für Wärme, Licht und Bewegung; Steuern für Alles auf Erden, auf dem Wasser und unter der Erde, für Alles, was aus der Fremde kommt und daheim wächst; Steuern für rohe Arbeitsstoffe; Steuern für jeden neuen Werth, den der Gewerbefleiß einer Sache gibt; Steuern für die Sünden, die des Menschen Egoismus verderben, und für die Arznei, die ihn herstellt, für den Hermelin, der den Richter schmückt, und den Strick, mit welchem man den Verbrecher hängt, für des Armen Salz und des Reichen Gewürze, für die Messingnagel des Sarges und für die Bänder der Braut. Der Schulknabe peitscht seinen besteuerten Kreisel, der Jüngling reitet sein besteuertes Pferd mit einem besteuerten Sattel auf einer besteuerten Straße, und der sterbende Engländer gießt seine Arznei, die 7 Procent bezahlt hat, in einen Löffel, der 15 Procent bezahlen muß, wirft sich zurück auf seine Kattendecke, die 22 Procent bezahlt hat, macht sein Testament auf einem Stempelbogen von 8 Pf. Sterl. und stirbt in den Armen eines Apothekers, der 100 Pf. Sterl. bezahlt hat für das Privilegium, ihn zu tödten. Sein ganzes Eigenthum wird von 2 bis 10 Procent mit Abgaben belegt. Hohe Gebühren werden verlangt, wenn er sich in der Kirche begraben lassen will, wo seine Tugenden auf besteuertem Marmor der Nachwelt angepriesen werden, und er geht zu seinen Vätern, um sich nicht mehr besteuern zu lassen.